

# Mitteilungen der Ordenskorrespondenz

(abgeschlossen am 15. Dezember 1992)

## VERLAUTBARUNGEN DES HEILIGEN VATERS

### 1. Botschaft zum 30. Weltgebetstag um geistliche Berufe

Christus ist der Gute Hirte, der „seine Schafe einzeln beim Namen ruft und ihnen vorausgeht“ (Joh 10, 3–4). Wir, seine Herde, kennen seine Stimme und teilen seine Sorge, sein Volk zu sammeln, um es auf den Weg des Heiles zu führen...

Vor allem wende ich mich an euch, liebe Jugend! Laßt euch ansprechen von der Liebe Christi, erkennt seine Stimme, die im Tempel eures Herzens widerhallt. Nehmt seinen erhellenden und bis in die Tiefe schauenden Blick in euch auf, der die Pfade eures Lebens auf die Sendung der Kirche hin öffnet, die sich heute mehr denn je müht, den Menschen über sein wahres Sein, sein Ziel, sein Schicksal zu belehren und den Gläubigen den unaussprechlichen Reichtum der Liebe Christi zu verkünden. Habt keine Angst vor der Radikalität seiner Forderungen; denn Christus, der euch zuerst liebt hat, ist bereit, euch alles zu schenken, was Er von euch verlangt. Wenn Er viel fordert, dann deshalb, weil er weiß, daß ihr viel geben könnt. Ihr jungen Menschen, helft der Kirche, die Welt jung zu erhalten! Antwortet auf die Kultur des Todes mit der Kultur des Lebens!

Ich bitte Euch, Bischöfe der Kirche Gottes, dem sozialen Gefüge der christlichen Gemeinschaft mit Hilfe einer Evangelisierung der Familie wieder seine Kraft zu geben und den Laien zu helfen, die Welt der Jugend für Werte wie Zielstrebigkeit, Gerechtigkeit und christliche Liebe sensibel zu machen.

Des weiteren wende ich mich an all jene, die berufen sind, wenn auch in unterschiedlicher Weise, die Kultur der Berufungen zu formen und zu vertiefen: an die Theologen, damit diese Kultur vor allem ein solides theologisches Fundament hat; an die Mitarbeiter in den Massenmedien, damit sie es verstehen, in einen Dialog mit den Jugendlichen einzutreten; an die Erzieher, daß sie auf ihre Erwartungen und ihre Empfindungen die rechten Antworten finden: an die geistlichen Leiter, damit jenem geholfen wird, die Stimme zu erkennen, die ihn beim Namen ruft. Und schließlich wende ich mich an Euch, die ihr schon dem Herrn geweiht seid, und zwar insbesondere an euch Priester: ihr, die ihr bereits den Anruf des Guten Hirten gehört und erkannt habt, leiht eure Stimme Dem, der auch heute noch viele ruft, ihm zu folgen! Sprecht eure Jugendlichen an, laßt sie die Schönheit der Nachfolge des Herrn erfahren und begleitet sie entlang der oft schwierigen Pfade des Lebens; vor allem aber gebt durch euer Leben Zeugnis für die Freude, im Dienst Gottes zu stehen.

### 2. Botschaft zum Welttag des Friedens 1993

Der Welttag des Friedens 1993 steht unter dem Leitwort „Willst du den Frieden, komm den Armen entgegen“. In der Botschaft werden folgende Themen angesprochen: Die unmenschliche Wahl des Krieges – Armut als Konfliktquelle – Armut als Ergebnis des Konflikts – Geist der Armut als Quelle des Friedens. Der Papst schließt seine Botschaft mit den Worten: „Mögen die Reichen und Armen miteinander teilen, was sie besitzen, und einander als Brüder und Schwestern, als Kinder eines einzigen Gottes anerkennen können, der alle liebt,

der das Wohl aller will, der allen das Geschenk des Friedens bietet!“

### 3. Katechismus der katholischen Kirche

Mit der Apostolischen Konstitution „Fidei Depositum“ vom 11. Oktober 1992 promulgierte Papst Johannes Paul II. des Katechismus der katholischen Kirche. In seinem Schreiben bezeichnet der Papst den Katechismus als sichere Norm für die Unterrichtung im Glauben. Im Lichte des Glaubens sollen die neuen Situationen, die es in der Vergangenheit nicht gab, erleuchtet werden. Der Katechismus ist ein treffliches und legitimes Instrument im Dienste der kirchlichen Gemeinschaft. Papst Johannes Paul II. hebt hervor, daß der neue Katechismus das Resultat einer Zusammenarbeit des ganzen Episkopats der Katholischen Kirche ist (L'Osservatore Romano n. 266 v. 16./17.11.1992).

### 4. Ansprache an die Comboni-Missionarinnen

Am 30. Oktober 1992 empfing Johannes Paul II. die Comboni-Missionarinnen, die am XVI. Generalkapitel des Instituts teilgenommen hatten, in Audienz. Der Papst dankte dieser missionarischen Ordensfamilie, die besonders in Afrika ein hochherziges und zuweilen heroisches Zeugnis durch ihr Leben, durch Evangelisierung, sowie durch Bildungsarbeit und Solidarität ablegt. „Nicht wenige eurer Schwestern sind in diesen Jahren, zusammen mit Comboni-Missionaren, als Martyrerinnen des Glaubens und der Liebe gestorben! Wie könnte der wichtige und zuweilen heroische Einsatz eurer Mitschwestern für viele Völker Afrikas – das hohe Ideal eures Gründers – vergessen werden? Sie teilen tatsächlich die grausamen Leiden der Bevölkerung Äthiopiens, Zaires, des Sudan, Malawis, Mosambikes, Ugandas und anderer afrikanischer Länder. Sie versuchen auf jede mögliche Art diesen Menschen zu helfen, ihre leibli-

chen und seelischen Leiden zu lindern, ihnen den Trost des Glaubens und die konkrete Hilfe echter Solidarität zu bringen. Der Herr segne sie und vergelte ihnen überreich ihren hochherzigen Einsatz und ihr täglich neu abgelegtes Glaubenszeugnis. Er lasse eure Selbsthingabe für die Verkündigung des göttlichen Heils in aller Welt, zusammen mit den zahllosen anderen Missionaren und Missionarinnen, fruchtbar werden“ (Internationaler Fidesdienst, 7.11.92, Nr. 3833, ND 408).

### 5. Ansprache an die Bischöfe aus den neuen Bundesländern Deutschlands

Am 14. November 1992 empfing der Papst die Bischöfe aus den neuen deutschen Bundesländern. Er sagte in seiner Ansprache u. a.: Die Wiedervereinigung Deutschlands war für die Menschen ein großes Geschenk. Die gewonnene Freiheit sollte die Klage über noch unerfüllte Wünsche in den Hintergrund treten lassen. Zunächst haben wir alle Gott zu danken, der den Menschen als freies Wesen erschaffen hat und will, daß wir diese Freiheit in der rechten Weise gebrauchen.

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit“, sagt der Apostel Paulus. „Bleibt daher fest und laßt euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auferlegen“ (Gal 5,1). Wir erleben gegenwärtig, daß der Mißbrauch der Freiheit die Menschen entzweit. Wir machen die schmerzliche Erfahrung, daß ein Leben in Freiheit den Menschen nicht vor extremen Ideen bewahren kann. Der Boden des Vertrauens, des Gewohntens ist ihm entzogen; so wird er anfällig für simplifizierende Parolen, teilweise sogar aggressiv und gewaltbereit.

Die Menschen Eurer Heimat – die Christen waren dabei in vorderster Linie – haben 1989 der Weltöffentlichkeit das andere und freiheitliche Deutschland vor Augen gestellt. Liebe Mitbrüder, Ihr müßt Euch dafür einsetzen, daß alles getan wird, um zu

verhindern, daß rassistische und nationalis-tische Tendenzen vor allem bei der Jugend sich ausbreiten und dieses Deutschlandbild gefährden. Auf keinen Fall darf es dazu kommen, daß Christen der Indifferenz und Letargie verfallen. Dies wäre nicht weniger gefährlich als die Gewalt selbst. Wir wür-den gefahrvollen Entwicklungen Vorschub leisten, wenn wir nur vor den Methoden, nicht aber ebenso vor den Motiven dieser Art von Menschenrechtsverletzung warnen und sie verurteilen (L'Osservatore Romano n. 265 v. 15.11.92).

## 6. Ansprache an die bayerischen Bischöfe

Am 4. Dezember 1992 sprach der Papst zu den Bischöfen der beiden bayerischen Kirchenprovinzen. Er sagte u. a.: Der Religionsunterricht ist in Eurer Verfassung als konfessioneller verankert und abgesichert. Er soll auch in Zukunft von den christlichen Konfessionen getragen und verantwortet werden, denn er lebt und findet seine existentielle Bezeugung aus dem Engagement konkreter Gemeinden und will zugleich in sie hinein führen. In diesem Zusammenhang möchte ich ausdrücklich an die von den Teilnehmern des internationalen römischen Symposions zum Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen in Europa im April 1991 verabschiedete Erklärung erinnern. Darin wird festgestellt, daß „der konfessionelle Religionsunterricht die beste Form“ zur Verwirklichung der religiösen Dimension in der schulischen Erziehung und „deshalb zu Recht ein fester Bestandteil des europäischen Schulwesens darstellt“. Verfolgt daher den bisherigen Weg mutig weiter, und versucht auch in Zukunft die Eigenständigkeit des katholischen Religionsunterrichtes mit der Bereitschaft zur ökumenischen Verständigung und dem unermüdlichen Einsatz für die Belange der Schule in der Gesellschaft zu verbinden. Es sind weniger unsere evangelischen Brüder und Schwestern, die am Prinzip der Konfessionsgebundenheit des Religionsunterrichtes

rütteln; die Ablehnung des Konfessionsprinzips ist vielmehr auf eine alte und immer wieder neu auflebende Strategie einer „Anti-Evangelisierung“ zurückzuführen. Denn der Religionsunterricht leistet einen entscheidenden Beitrag zu einer umfassenden Erziehung der Jugend. Er beharrt dort auf unverzichtbaren Werten, wo sich die menschliche Ratio sonst überschätzt oder wo ein übersteigerter Individualismus und eine konsumorientierte Lebensweise die Oberhand gewinnen könnten. Er bildet ein Gegengewicht zur Selbstverwirklichung des einzelnen auf Kosten anderer, wo es um die Gesamterhaltung der menschlichen Person und das Wohl der Gemeinschaft unter Einfluß der Öffnung auf das Absolute, auf Gott hin, geht (vgl. Paul VI., Apostolisches Schreiben Evangelii nuntiandi, Nr. 33–34). Schließlich ermöglicht es der Religionsunterricht durch das von ihm vermittelte Gottes- und Menschenbild, die neu aufkommenden Ersatzgötter und Ersatzreligionen, vom Okkultismus bis hin zum menschenverachtenden Nationalismus und Rassismus, klar zu erkennen und sich davon zu distanzieren (L'Osservatore Romano, Wochenausgabe in deutscher Sprache, Nr. 50, v. 11.12.1992).

## 7. Ansprache an die Vorsitzenden der europäischen Bischofskonferenzen

Am 1. Dezember 1992 sprach Papst Johannes Paul II. zu den Vorsitzenden der europäischen Bischofskonferenzen. Der Leitgedanke war die Sorge der Kirche um die Menschen zwischen Atlantik und Ural. Der Papst rief zu einem Gebetstag um den Frieden auf und er betonte die Notwendigkeit der Neuevangelisierung Europas. In einer besonderen Betrachtung bekräftigte der Papst vor den Vorsitzenden der europäischen Bischofskonferenzen, daß die katholische Kirche des lateinischen Ritus am hohen Wert des priesterlichen Zölibats festhalte. Zugleich rief er zu Gottvertrauen hinsichtlich ausreichender Berufungen zum

Priesteramt auf. Dieses Vertrauen sei besonders dort wichtig, wo die Kirche in einem wachsenden Säkularismus auf die Probe gestellt werde. Johannes Paul II. warnte davor, hinsichtlich des Zölibats in Zweifel zu geraten oder Zweifel zu wecken. Die Ehelosigkeit der Priester müsse als eine Lebenswahl betrachtet werden, die sich gegen „die menschlichen Schwächen und die menschlichen Strategien“ richte. Es sei wichtig, daß sich die Kirche nicht entmutigen lasse und sich um die Frage des Zölibats kein „Klima der Trostlosigkeit“ verbreite. Zugleich brachte Johannes Paul II. seine Freude darüber zum Ausdruck, daß die „zeitweilige Krise“ der Berufungen in der Weltkirche „gerade überwunden wird“. In verschiedenen Erdteilen stiegen die Berufungszahlen wieder an. Eine Lösung des herrschenden Priestermangels in einigen Ortskirchen werde dadurch möglich, daß Priester aus Regionen mit vielen Berufungen zur Hilfe eilten. Die katholische Kirche schätze zwar die anderen Traditionen, vor allem die der orientalischen Kirchen, in denen es verheiratete Priester gebe. Doch wolle die katholische Kirche des lateinischen Ritus „dem Charisma treu bleiben, das sie von ihrem Herrn und Meister erhalten und angenommen hat“. Auch betonte er, daß das Zweite Vatikanische Konzil und die Europa-Sondersynode vor einem Jahr den Zölibat bekräftigt und „als eine richtige Straße für die Kirche der Zukunft“ bezeichnet hätten (KNA).

## 8. Seligsprechung

Am 27. September 1992 erfolgte die Seligsprechung von 21 Dienern und Dienerinnen Gottes.

Am 22. November 1992 erfolgte die Seligsprechung von 25 mexikanischen Märtyrern, und einer mexikanischen Ordensfrau.

Am 25. Oktober 1992 sprach der Papst 123 Diener und Dienerinnen Gottes selig.

## AUS DEM BEREICH DER BEHÖRDEN DES APOSTOLISCHEN STUHLES

1. Information von Weihekandidaten über die Problematik von Irregularitäten und anderen Hindernissen  
*Verfahrensregelung der Kongregation für das katholische Bildungswesen*

In ihrer Sorge um die Wahrung der Heiligkeit des Weihesakraments hat die Kirche, neben verschiedenen anderen Maßnahmen, Normen erlassen, die unter bestimmten Voraussetzungen den Empfang der Weihe in den verschiedenen Stufen verbieten bzw. die Ausübung der empfangenen Weihe untersagen oder beschränken. Ihren kanonischen Ausdruck findet diese moralische und pastorale Sorge im Bereich der Kirche des lateinischen Ritus in cc.1040–1049 CIC und im Bereich der orientalischen Kirchen in cc.762–768 CCEO, die jeweils die Irregularitäten und andere Hindernisse behandeln.

Einige der Tatbestände, auf die sich diese Bestimmungen des kanonischen Rechts beziehen, sind nicht nur rechtlich relevant, sondern auch in der Sache so gewichtig, daß Personen, für die sie zutreffen, nicht zu den heiligen Weihen zugelassen werden sollten. Dies gilt für alle Fälle, in denen Straftatbestände oder in der Persönlichkeit liegende Hindernisse (oft mit psychischen Beeinträchtigungen verbunden) vorliegen.

Die Klugheit gebietet, daß man beim Vorliegen von Irregularitäten oder anderen Weihehindernissen vor einer eventuellen Dispenserteilung eine angemessene Zeit verstreichen läßt, um sicher zu gehen, daß die Schwierigkeiten, die den Ursprung der Irregularität oder des Hindernisses bilden, zum Zeitpunkt der Weihe tatsächlich überwunden sind und die persönliche Eignung in spiritueller, intellektueller und psychologischer Hinsicht wirklich gegeben ist. In letzter Zeit werden freilich immer häufiger

bei den zuständigen Dikasterien (Kongregation für das katholische Bildungswesen, Kongregation für die Institute des gottgeweihten Lebens und für die Gemeinschaften des Apostolischen Lebens, Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Kongregation für die Orientalischen Kirchen) Anträge auf Dispens von derartigen Irregularitäten und Hindernissen zu einem Zeitpunkt gestellt, der allzu kurz vor der jeweiligen Weihe (insbesondere der Priesterweihe), liegt und wenn sogar „omnia parata sunt“. In solchen Fällen besteht die Gefahr, daß entweder eine Dispens ohne ausreichende Gewähr der persönlichen Eignung erteilt wird, oder aber daß es zu einer Ablehnung mit verletzenden Wirkungen für den Betroffenen und wenig erbaulichen Konsequenzen für die Gemeinde kommt.

Es ist deshalb notwendig, daß die Wehekandidaten rechtzeitig über die oben genannten kanonischen Bestimmungen (cc.1040–1049 CIC bzw. cc.762–768 CCEO) belehrt und zugleich mit einer, wenn auch kurzen Synthese der Theologie des Weihesakraments vertraut gemacht werden. Beides in angemessenem Abstand vor dem voraussichtlichen Datum der Diakonats- und insbesondere der Priesterweihe stattfinden.

Auf der Grundlage dieser Überlegungen hat die Kongregation für das katholische Bildungswesen nach Beratung mit den oben genannten anderen Kongregationen folgende Festlegung getroffen: Die Kandidaten für ein Weiheamt sollen bei Beginn des theologischen Kurses, auf jeden Fall nicht später als vier Jahre vor dem voraussichtlichen Weihetermin, eine Information im zuvor beschriebenen Sinn erhalten. Auf diese Weise können diejenigen, die von einer Irregularität oder einem Hindernis betroffen sind, rechtzeitig um Dispens nachsuchen. Ebenso ist die zuständige kirchliche Autorität (d. h. im Einzelfall entweder der Apostolische Stuhl oder der Ordinarius) in der Lage, durch eine entsprechende Prüfung, die durchaus mehrere

Jahre erfordern kann, die erforderliche moralische Sicherheit über die Zweckmäßigkeit und Eignung zu gewinnen.

Diese Regelung hat nach entsprechender Darlegung der hier bestehenden Problematik die Approbation des Heiligen Vaters erhalten. Rom den 27. Juli 1992.

*Dieser Text wurde am 11. August 1992 durch die Apostolische Nuntiatur in Bonn dem Vorsitzenden der VDO, P.Jörg Dantscher SJ, zugestellt. Am 11. November 1992 wurde dieser Text durch den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz an die Diözesan-(Erz-)Bischöfe und die Höheren Ordensobern versandt.*

## 2. Flüchtlinge – eine Herausforderung zur Solidarität

Am 30. Oktober 1992 veröffentlichten der Päpstliche Rat „Cor Unum“ und der Päpstliche Rat für die Seelsorge der Migranten und Menschen unterwegs ein Dokument zum Thema „Flüchtlinge – eine Herausforderung zur Solidarität“. Der 1. Teil des Dokumentes behandelt die Frage „Flüchtlinge gestern und heute: eine Tragik eines sich weltweit verschärfenden Problems“. Der 2. Teil heißt „Herausforderung an die Völkergemeinschaft“. Im 3. Teil werden Wege der Solidarität gezeigt. Der 4. Teil handelt von der Liebe der Kirche zu den Flüchtlingen (L'Osservatore Romano n.229 v. 3.10.1992, Supplemento).

## 3. Zeitgenössische Sklaverei

Der Päpstliche Rat für die Familie hielt vom 9.–11. September 1992 in Bangkok eine Internationale Konferenz über die sexuelle Ausbeutung der Kinder durch Prostitution und Pornographie. Die Schlußklärung ist ein eindringlicher Appell an Regierungen, Eltern, Geschäftsleute, die Medien, den Klerus, die Schulen, die Kinder und Jugendlichen sowie an die Bischofskonferenzen, alles zu tun, damit dieses Übel zeitgenössischer Sklaverei ausgerottet wird

(L'Osservatore Romano, Wochenausgabe in deutscher Sprache Nr. 45 v. 6. 11. 92, S. 15).

#### 4. Natürliche Geburtenregelung

Der Päpstliche Rat für die Familie veranstaltete vom 9. bis 11. Dezember 1992 eine hochrangig besetzte Tagung über die natürlichen Methoden der Geburtenregelung. Die Tagung wollte den Dialog und Austausch über wissenschaftliche, theologische, philosophische und anthropologische Fragen und Erfahrungen im Zusammenhang mit der Geburtenregelung vertiefen. Mit der Förderung natürlicher Methoden, die absolut sicher sind, wenn sie richtig angewandt werden, will die katholische Kirche eine wirksame wissenschaftliche und ethische Alternative zur Empfängnisverhütung und zu anderen Bedrohungen des Lebens propagieren. Zu den rund 50 Teilnehmern gehörten Experten und Wissenschaftler aus aller Welt, darunter das australische Ehepaar Billings, Thomas Hilgers und Dr. med. Josef Roetzer (Österreich). Die Natürliche Familienplanung (NFP) ist nach den Erkenntnissen einer Forschergruppe der Universität Düsseldorf eine sichere Methode der Empfängnisregelung. In einer sechsjährigen Studie, finanziert vom Bundesfamilienministerium in Bonn, wurden die Daten von 530 Frauen mit 7200 Zyklen ausgewertet. Danach ergab sich für NFP eine Gebrauchssicherheit nach dem Pearl-Index von zwei bis drei, das heißt, von 100 Frauen, die die Methode ein Jahr lang anwendeten, wurden zwei bis drei schwanger. Die Pille hat im Vergleich dazu einen Pearl-Index von 0,5, die „Minipille“ ebenfalls von zwei bis drei.

Bei der Natürlichen Familienplanung werden die Körpertemperatur und der Zervischleim als Anzeichen für die fruchtbaren und unfruchtbaren Tage im Zyklus der Frau beobachtet. Wie die NFP-Arbeitsgruppe der Malteser Werke in Köln ergänzend mitteilte, ist durch die Untersuchung belegt worden, daß die Methode „bei quali-

fizierter Anleitung eine hohe Gebrauchssicherheit aufweist“. Natürliche Familienplanung könne als Alternative zu Pille, Kondom und Spirale in der Familienplanungs-Sprechstunde des Arztes angeboten werden (KNA).

#### BISCHOFSSYNODE

Das geweihte Leben, seine Identität sowie seine Aufgaben in der Kirche und in der Welt von heute sind das Thema der nächsten Bischofssynode, die im Herbst 1994 in Rom stattfindet. Mit den am 20. November 1992 veröffentlichten „Lineamenta“ (Leitlinien) und einem Fragebogen fordert das Synodensekretariat alle Ortskirchen und Ordenseinrichtungen auf, eine nüchterne Bestandsaufnahme über Licht- und Schattenseiten des „gottgeweihten Lebens und seiner Sendung in Kirche und Welt“ vorzunehmen.

Angesichts von Nachwuchssorgen, von manchen internen Problemen und gelegentlichen Spannungen mit der Hierarchie sollten die Orden und Säkularinstitute über ihren Standort innerhalb der Kirche, über ihre Spiritualität, ihr Engagement für ihre Mitmenschen sowie über ihr Verhältnis zum Papst und den Bischöfen reflektieren. Besonders streichen die „Lineamenta“ die zentrale Bedeutung der Gelübde Armut, Keuschheit und Gehorsam heraus, die in der heutigen Zeit und Kultur oft auf Unverständnis und Widerstand stießen. Aufgrund der Fragebögen, die bis zum 1. November 1993 im Vatikan zurückgegeben werden sollen, wird das Synodensekretariat das endgültige „Arbeitspapier“ erstellen.

Der Kult der Freiheit, der Bewegungen für die Menschenrechte sowie die Demokratisierung hätten zwar die zentrale Rolle der menschlichen Person hervorgehoben, gleichzeitig aber auch einen übertriebenen Individualismus gefördert und Autorität und kirchliche Disziplin beeinträchtigt, heißt es in den „Lineamenta“. Weiterhin

habe die politische und soziale Emanzipationsbewegung die Orden besonders für das Problem der Armut sensibilisiert. „Doch nicht immer war dieser Einsatz von der gebührenden Unterscheidung der Geister im Sinn des Evangeliums begleitet“, gibt der Text zu bedenken. Frauenförderung habe durch das geweihte Leben von Frauen „ganz besonders in einigen Ländern erheblichen Widerhall gefunden“. Zuweilen habe jedoch ein „mißverständener Feminismus zur Beanspruchung des Rechtes auf Beteiligung am Leben der Kirche in Formen geführt, die mit ihrer hierarchischen, von Christus gewollten Struktur unvereinbar sind“. Außerdem werden die Mitglieder von „Orden, Säkularinstituten und Gemeinschaften des apostolischen Lebens“ aufgefordert, den Anfeindungen durch Säkularisierung, Materialismus und praktischen Atheismus der postmodernen Gesellschaft zu widerstehen und an ihren Idealen festzuhalten.

Das Vorbereitungspapier verweist auf die unterschiedlichen Situationen der katholischen Gemeinschaften in den verschiedenen Weltregionen. So seien die Orden in „einigen westlichen Ländern“ personellen Problemen ausgesetzt, die mitunter die Suche nach neuen Formen der Präsenz erforderlich machten. Als „verheißungsvoll“ wird das „neue Erwachen des geweihten Lebens in einigen Nationen Osteuropas“ bezeichnet. Häufig handele es sich dabei „praktisch um eine Neugeburt des gottgeweihten Lebens“. Besonderes Interesse wecke das Ordensleben in den jungen Kirchen, auch wenn in der Dritten Welt deren Situationen sehr unterschiedlich seien. Ein Hauptproblem sei dort, das „richtige Gleichgewicht zwischen der Identität der Weihe und der eigenen Kultur“ zu finden.

Das Papier spricht sich für eine „unablässige geistliche Erneuerung“ des Ordenslebens aus. Dazu gehöre ein Lebensstil, der den Gelübden von Armut, Keuschheit und Gehorsam entspreche. Außerdem sei eine bessere Kenntnis des „Charismas“ und der

Intentionen des jeweiligen Ordensgründers wünschenswert. Besonders heben die 76seitigen „Lineamenta“ die Bedeutung der Berufungsförderung und der Ausbildung für den Ordensnachwuchs hervor (L'Osservatore Romano n. 270 v. 21. 11. 1992).

#### VOLLVERSAMMLUNG DER LATEINAMERIKANISCHEN BISCHÖFE IN SANTO DOMINGO

Vom 12. bis 28. Oktober 1992 fand in Santo Domingo (Dominikanische Republik) die 4. Vollversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe statt.

Zur Eröffnung war Papst Johannes Paul II. nach Santo Domingo gekommen.

Keine der bisher abgehaltenen lateinamerikanischen Vollversammlungen – Rio de Janeiro (1955), Medellín (1968), Puebla (1979) – war ein Bruch mit der vorhergehenden. Dies gilt auch für Santo Domingo. In der Akzentsetzung ist eine klare Entwicklung festzustellen. Etwas vereinfachend läßt sich dies so sagen: Rio de Janeiro war ein erstes Sich-Bewußtwerden einer gemeinsamen Aufgabe für die Kirche in Lateinamerika. In Medellín dominierten soziologische Aspekte und Direktiven für das Handeln. In Puebla waren die Intellektuellen und die theologischen Experten tonangebend. In Santo Domingo tritt eindeutig das pastorale Anliegen in den Vordergrund. In Santo Domingo war nicht mehr von „Optionen“ die Rede. Das Leitwort war: wir kennen nur die Option für Christus. Im übrigen will man im Lichte dieser einzigen und grundlegenden Option gewisse pastorale Prioritäten setzen. Die Kirche wird sich um gesellschaftliche Fragen interessieren und die Gewissen schärfen, damit Korruption, Mißwirtschaft und Mißbrauch von Ämtern für persönliche Bereicherung überwunden werden. Zu den Prioritäten gehört der pastorale Dienst für die Indianer und die Afroamerikaner unter

Einbeziehung und Achtung deren kultureller Eigenständigkeit. Dies geht sowohl aus der Schlußbotschaft als auch noch deutlicher aus dem Schlußdokument dieser 4. Vollversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe hervor.

Papst Johannes Paul II. war schon am 9. Oktober nach Santo Domingo gekommen. Er benützte die Zeit seines Aufenthaltes (bis 14. Oktober) zu pastoralen Besuchen und Begegnungen. Am 10. Oktober sprach er in Santo Domingo zum Klerus und zu den Ordensleuten. Am 11. Oktober sprach er den seligen Bischof Ezechiele Moreno y Diaz heilig. Am 13. Oktober richtete er eine eigene Botschaft an die Afroamerikaner. Im übrigen beteiligte er sich als Hörender an den Arbeiten der Vollversammlung der Bischöfe. Vor der Eröffnung der Vollversammlung war der Papst am Vormittag des 12. Oktober in Higüey, um im dortigen Marienheiligtum für Lateinamerika und für die bevorstehenden Arbeiten der Vollversammlung der Bischöfe zu beten, und die Fürbitte Unserer Lieben Frau anzurufen.

#### AUS DEM BEREICH DER ORDENSOBERNVEREINIGUNGEN

##### Arbeitsgemeinschaft der Ordenshochschulen in Deutschland

Im Missionspriesterseminar Sankt Augustin, dem Ort ihrer Gründung, feierte die „Arbeitsgemeinschaft der Ordenshochschulen in Deutschland (AGO)“ am 7. November 1992 ihr 25jähriges Bestehen. Den Festvortrag unter dem Thema „Herbstliche Orden in winterlicher Glaubenslandschaft?“ hielt Jesuiten-Provinzial P. Dantscher, zugleich Vorsitzender der Vereinigung der deutschen Ordensoberen. Der AGO, die mit ihrem Zusammenschluß in den 60er Jahren die Konsequenz aus dem Rückgang der Studentenzahlen an den damals 31 Ordenshochschulen zog, gehören heute sieben Ordenshochschulen an: Zwei der Jesuiten und fünf der Franziskaner/Ka-

puziner, der Pallottiner, Salesianer Don Boscos, Redemptoristen und Steyler Missionare, wobei die Franziskaner und Kapuziner in Münster und die Redemptoristen und Steyler Missionare in Hennes/Sankt Augustin ihre Hochschulen als Hochschulgemeinschaften führen (steyl aktuell [sta] 104/92).

#### NACHRICHTEN AUS DEN ORDENSVERBÄNDEN

##### 1. Arme Schulschwestern Unserer Lieben Frau

Die in einem Gebäudekomplex am Münchener Mariahilfplatz 14 untergebrachten drei frauenberuflichen Schulen der Armen Schulschwestern sind Ausbildungsstätte für attraktive und gesuchte Berufe. Hier können junge Frauen mit einem mittleren Schulabschluß entweder eine Berufsfachschule für Hauswirtschaft besuchen mit dem Berufsziel einer Hauswirtschafterin, etwa in städtischen Krankenhäusern und anderen Einrichtungen oder eine Fachakademie für Hauswirtschaft absolvieren mit dem Berufsziel einer staatlich geprüften hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin. In der Fachakademie ist auch eine weitere Ausbildung zur Fachlehrerin für Handarbeit und Hauswirtschaft möglich. Laut Mitteilung des Bayrischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 2. November 1992 hat sich die Anstellungssituation der Fachlehrerinnen für Handarbeit und Hauswirtschaft deutlich verbessert.

Zu der Bildungseinrichtung gehört auch eine Berufsoberschule. Dazu ist ein mittlerer Schulabschluß Voraussetzung oder eine abgeschlossene Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf im Bereich der Hauswirtschaft oder Sozialpflege. An der Berufsoberschule können die Absolventinnen auch mit einer Ergänzungsprüfung in Französisch oder Latein die allgemeine Hochschulreife erwerben. Die Leiterin der



gesamten Schule, Schwester *Bernwarda Wiedemann*, legt besonderen Wert auf eine persönliche Atmosphäre und eine gute Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schülern.

Obleich nach Auskunft der Schulleiterin die Berufe von Hauswirtschafterinnen und hauswirtschaftlichen Betriebsleiterinnen gut dotiert und sehr gefragt sind, gibt es Engpässe in der Nachfrage für die Schulen, die offensichtlich durch falsche Vorstellungen über dieses Berufsbild mitverursacht sind. Daher veranstaltete die Schule am 21. November 1992 einen Tag der offenen Tür. Er diente vor allem der Information und Begegnung mit allen Möglichkeiten, die die Schule in der Ausbildung bietet, insbesondere auch Perspektiven für eine umweltfreundliche und die Gesundheit fördernde Ernährungslehre und EBKultur.

## 2. Jesuiten

Die Jesuiten sind als erster katholischer Orden in Rußland offiziell anerkannt worden. Das teilte die Kurie der Gesellschaft Jesu in Rom mit. In Rußland sind zur Zeit 22 Jesuiten, insbesondere im Bildungs- und Ausbildungsbereich tätig. Weitere Ordensmitglieder sind in Kasachstan, im Wolgagebiet oder in Weißrußland im Einsatz. Die staatliche Registrierung als „moralische Institution“ ermöglicht es dem Orden, Eigentum zu erwerben und Institutionen ins Leben zu rufen (KNA – 14293).

## 3. Dominikaner

Seit 37 Jahren schon treffen sich im Dominikanerkloster zu Walberberg (bei Bonn) jeden Herbst Lehrende, Lernende und sonstige Interessierte zur Tagung der Philosophischen Arbeitsgemeinschaft. So auch dieses Jahr: Die 38. Zusammenkunft, verantwortet von der Phil.-Theol. Hochschule der Dominikaner, führte vom 28. September bis zum 9. Oktober 1992 etwa 35 Teilnehmer/-innen aus der gesam-

ten Republik wie auch aus dem angrenzenden Ausland zusammen. „Gestaltungen richtigen Lebens: europäische und außer-europäische Modelle“ lautet das Tagungsthema. Unter der Leitung von Prof. Paulus Engelhardt OP (Bottrop) wurden hier in gemeinsamer Textarbeit (u. a. nach gutem dominikanischen Brauch: „Klugheit und die Gabe des Rates bei Thomas von Aquin“) und oft glänzenden Referaten unterschiedlichste Ethik-Überlieferungen exemplarisch verhandelt. Die zahlreichen Vorträge suchten Grundansätze und Gestaltungsformen „richtigen Lebens“ darzulegen – nicht nur aus der Sicht der Moralphilosophie.

Gerade in so einer Zeit – so Dr. Walter Senner OP (Walberberg) in seinen einführenden Worten –, in der das Wort „Philosophie“ zur bloß modischen Verpackung zu verkommen droht (siehe die aktuelle Inflation sogenannter „Unternehmensphilosophien“) gilt es, eine „Kultur des Nachdenkens“ neu zu installieren. Dazu aber reicht heutzutage eine Besinnung allein auf die eigenen, sprich: abendländisch-europäischen Traditionen nicht mehr aus. Vielmehr bedarf es der Kulturen und Denkschulen grenzüberschreitenden Diskurses, will Ethik nicht nur hinsichtlich richtigen Handelns verstanden werden, sondern auch das „gute Leben“ im Blick behalten.

In ihrem äußerst kenntnisreichen Einführungsvortrag beleuchtete Prof. Ingrid Cramer-Ruegenberg (Köln) den aristotelischen Tugendbegriff. Glück – so Aristoteles – ist ein Tätigsein der Seele gemäß der (spezifischen) Tüchtigkeiten des Menschen. Von dieser der Nikomachischen Ethik entnommenen Definition aus können die ethischen Tugenden (besser: Trefflichkeiten, Tauglichkeiten) als eine feste Haltung verstanden werden, die durch Einübung entstehen kann; also geht es hier um Lebenserfahrungen. Problematisch allerdings bleiben die Begrenzungen der aristotelischen Ethik, werden doch in dessen auf den freien Stadtbürger bezogenen eudaimonía-

Lehre von vornherein Frauen, Kinder und Sklaven ausgeschlossen. Der überwiegende Teil der Menschheit ist somit hinsichtlich der Verwirklichung geglühten Lebens zum Scheitern verurteilt. Die sich an das Referat anschließende Diskussion verdeutlichte klar die gerade im 500. Jahr der Wiederkehr der Eroberung Amerikas (1492) aktuellen Folgen solch eines ethischen Entwurfs: Während sich in der zeitgenössischen Debatte um die Grundlegung und Rechtfertigung der spanischen Kolonialpolitik in der „Neuen Welt“ Juan Ginés de Sepulveda als der „bessere“ Aristoteli-ker darstellte, griff der Dominikaner-gelehrte Franzisco de Vitoria auf die in der arabisch-lateinischen Tradition (besonders bei Thomas von Aquin) weiterentwickelte „Systematisierung des Aristoteles“ zurück; nicht mehr der freie Stadtbürger allein ist ihm Maßstab, sondern der Mensch qua Gattung Mensch.

Aus ganz anderer, eben außereuropäischer Sicht, suchte Prof. Enrique Dussel (Mexico) dem Tagungsthema auf die Spur zu kommen. Von der Peripherie einer kapitalistischen Weltgesellschaft, die sich heute als die endgültige Siegerin geriert, fügte er seiner Diskussion mit K. O. Apel und J. Habermas ein weiteres Kapitel an. Im Widerspruch gegen die „zynische Vernunft“, deren Kraft auf dem Willen zur Macht (z. B. Militär) basiert und so die Gewalt gebiert, der die lateinamerikanischen Völker heute ausgeliefert sind, stellte Dussel das „Ange-sicht des Anderen“ in den Mittelpunkt. Die vernichtende Totalität eines autoreferenti-ellen Systems (vgl. N. Luhmann) wird erst dann aufgesprengt, wenn im Innern eben dieses Systems der Andere als Anderer of-fenbar wird – in der Begegnung zweier Ant-litze. Diese an E. Levinas geschulte Sicht-weise entlarvt jede sich kritisch nennende Vernunft als eine zynische, bleibt sie doch in den Grenzen des Systems gefangen und negiert so jedweden Beginn von Person-sein. Ziel dagegen der befreienden Bewe-gung – verstanden als ein ethischer Prozeß

– ist der Aufbau eines neuen Systems (Le-vinas spricht hier jedoch nicht von einem System, sondern von „Unendlichkeit“), in dem der ehemalige Knecht nicht mehr Knecht ist, sondern Person.

Noch einmal in die Tradition zurück wendet Prof. Frank-Lothar Hossfeld (Bonn) den Blick der versammelten Tagungsteilneh-mer/-innen, indem er einige Schlüsseltexte der biblischen Ethik vorstellte und erläu-terte. Vor allem, den Gesetzeskorpora des Alten/Ersten Testaments galt dabei das In-teresse des Referenten (Dekalog, Bundes-buch, Dtn 12–26). Als bedrängend aktuell erwies sich das in Ex 22,20 (vgl. auch Dtn 10, 17–19; Lev 19,33–34) niedergelegte Gebot der Fremdenliebe, wird doch hier der Fremde als der nicht zur Gemeinde gehörende „Gastarbeiter“ ohne Grundbe-sitz verstanden. Für die späte Weisheit dann kann Ijob 31 als ein Schlüsseltext des bibli-schen Ethik-Ideals angeführt werden. Allen genannten Texten gemeinsam ist, daß die hebräische Schrift die Begründungen dieser konkreten Normen nicht eigens verhandelt; verwiesen wurde in diesem Zusammen-hang aber auf einige Grundtopoi des Alten/Ersten Testaments, so die Geschichte als Bundesgeschichte, so die Gotteseben-bildlichkeit des Menschen oder auch die Nachahmung des Schöpfergottes.

Die hier erarbeitete Vielgestaltigkeit und Pluralität der biblischen Ethiktradition fin-det ihr Pendant in der Vielschichtigkeit, mit der sich Schriftstellerinnen der Gegenwart zum „richtigen/guten Leben“ zu Wort mel-den. Der in der alttestamentlichen Überlie-ferung wesentliche, weil einheitsstiftenden Faktor einer freiwilligen Übernahme der Weisungen Gottes (Stichwort: Theonomie) ist der Moderne bekanntlich abhanden ge-kommen. Von daher, so die Referentin Ute Schütze (Dorsten), redet heutige Literatur nicht von einem Leben, wie es sein soll (al-lenfalls via negativa), sondern wie es ist – eben in seiner oftmals irritierenden Mehr-dimensionalität. Christa Wolf, Else Lasker-Schüler und Rose Ausländer kamen in der

Lesung ebenso zu Wort wie Rosa Luxemburg oder Marie Luise Kaschnitz: Frauenliteratur zwischen sozialistischen Utopien, faschistischer Barbarei und der todbringenden Gewalt des Krieges.

Neben Darstellungen aus dem islamischen (Prof. Abdoljawad Falaturi, Köln), indischen (Prof. Ram Adhar Mall, Bonn), oder afrikanischen Kontext (Dr. Francis X. Bissasso, Kampala) sei abschließend auf den Vortrag von Prof. Hua Xue (Bochum) hingewiesen. Unter dem Titel „Wandern mit Zhuang-Zi“ unterzog sich der Referent der schwierigen Aufgabe, den Anwesenden einige philosophisch-ethische Grundeinsichten des Tao zu vermitteln. Dabei ist das einzige Tun von Tao das Nicht-Tun. Folglich gilt für die Frage nach dem guten Leben: Die erste Tugend ist eine Nicht-Tugend. Erst Erfahrungen als zugleich transzendente und immanente Bewegung lassen lernen – eben wandernd zum Höheren.

Anfänge eines grenzüberschreitenden Ethik-Diskurses wurden gemacht; diese gilt es auf dem 39. Treffen der Philosophischen Arbeitsgemeinschaft Walberberg (Herbst 1993) fortzuführen (Ulrich Engel OP [Düsseldorf]).

## DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ

### 1. Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz

Die Deutsche Bischofskonferenz war zu ihrer Herbst-Vollversammlung vom 21. bis 24. September 1992 in Fulda versammelt.

Bei den *Glaubensfragen* ging es um die Verabschiedung des 2. Teiles des Katholischen Erwachsenenkatechismus: Leben aus dem Glauben. Die Bischöfe veröffentlichten außerdem ein Schreiben über den priesterlichen Dienst.

Unter der Rücksicht *pastoraler Fragen* wird von den Bischöfen eine Arbeitshilfe „Muslime in Deutschland“ angeboten. Im Rah-

men der pastoralen Fragen wurde ferner das sehr ausführliche Eröffnungsreferat des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Karl Lehmann, Bischof von Mainz, „Beratung zwischen Lebensschutz und Abtreibung“ besprochen.

*Weltkirchliche Fragen:* Die deutschen Bischöfe wollen ihre Beziehungen zu den Bischofskonferenzen in Mittel- und Osteuropa neu orientieren. Es wurde eine Sonderkollekte „Menschen in Not“, die schon am 13. September durchgeführt worden war, ausgewertet. Die reichlich eingegangenen Mittel kommen den Flüchtlingen im ehemaligen Jugoslawien sowie den Hungernden in Somalia zugute. Die Bischöfe sahen sich erneut veranlaßt, zur Situation im Sudan Stellung zu nehmen, wo praktisch eine von den Mohamedanern getragene Christenverfolgung im Süden des Landes herrscht.

Unter *gesellschaftlicher Rücksicht* wurde die Situation in den neuen Bundesländern besprochen. Ferner wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit Fragen des staatlichen Ehe- und Familienrechtes befaßt. Die Vollversammlung verabschiedete außerdem eine Erklärung zur Flüchtlings- und Asylproblematik. Was die Situation in *Erziehung und Schule* betrifft, wurde der Fachbericht der Kultusministerkonferenz zum katholischen Religionsunterricht zur Kenntnis genommen.

Was die *kirchlichen Dienste* betrifft, wurde eine Diözesanordnung für Gemeinde- und Pastoralreferenten erwogen; ebenso Fragen, die den Leitungsdienst in den Gemeinden betreffen.

In der Frühjahrsvollversammlung 1993 wird ein Studientag zum Thema „Gottesdienst“ durchgeführt.

P. Heinrich Rothaus OFM wurde für die Dauer von vier Jahren zum Geistlichen Beirat des Kreuzbundes gewählt.

Es war dies zum 125. mal, daß sich die Deutschen Bischöfe in Fulda am Grab des hl.

Bonifatius zu ihren Beratungen und Entscheidungen versammelt haben (erstmals im Jahre 1867).

## 2. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz

Mit einer handlichen Broschüre legt das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz erstmals einen Überblick über sämtliche Diözesanmuseen und die größten Schatzkammern in Deutschland vor. Auf 108 Seiten mit 55 Farbabbildungen werden insgesamt 40 kirchliche Museen und Schatzkammern vorgestellt. Informationen über den Standort, die Geschichte der Sammlung, ihre Schwerpunkte und Hauptwerke folgen eine Reihe von praktischen Hinweisen über Öffnungszeiten, Führungen, Eintrittspreise und die Größe sowie die Ausstattung des Museums. Sie sollen das Interesse des Lesers wecken und ihn somit zum Besuch eines kirchlichen Museums bzw. einer Schatzkammer anregen.

Die Broschüre kann in der Regel in den Diözesanmuseen oder Schatzkammern erworben werden. Größere Mengen sind gegen einen Unkostenbeitrag in den Ordinariaten/Generalvikariaten bzw. beim Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstraße 163, 5300 Bonn 1, zu erhalten.

## VERLAUTBARUNGEN DER DEUTSCHEN BISCHÖFE

### 1. Kardinal Meisner – Die Gefahr des Liberalismus

Der Kölner Kardinal Joachim Meisner hat davor gewarnt, daß die vom Kommunismus befreiten Länder Osteuropas von einer „Gefangenschaft in eine andere“ geraten könnten. Die Staaten seien jetzt einem Liberalismus ausgesetzt, dessen Auswirkungen „ärger sein könnten“ als die des Kommunismus, sagte Kardinal Meisner bei

einem Vortrag in Wien. Die Begegnung mit Erfahrungen von Menschen aus dem Osten solle für die Menschen im Westen deshalb auch ein Anlaß sein, über ihr eigenes Gefährdetsein nachzudenken. So könnten die negativen Seiten des Liberalismus in der Gesellschaft vermindert und das Positive gefördert werden (KNA).

### 2. Kardinal Wetter – Brief an die Priester

Auf unserer Herbstvollversammlung Ende September in Fulda haben wir deutschen Bischöfe einen gemeinsamen Brief an unsere Priester verabschiedet. Wie Sie sehen, ist dieser Brief lang ausgefallen und zu einem Heft geworden. Aber der Brief des Apostels Paulus an die Römer oder sein erster Korintherbrief sind auch nicht kürzer. Es stehen so viele bedrängende Fragen an, die angesprochen werden sollten. Mit diesem Schreiben wollen wir Ihnen nicht nur zeigen, daß wir um Ihre Belastung und Ihre Schwierigkeiten wissen, sondern Sie auch ermutigen und Hinweise geben, wie wir die gegenwärtige Situation meistern können. Diese Aufgabe ist natürlich nicht auf einmal und schon gar nicht mit einem Brief zu lösen, sondern nur durch gemeinsames Handeln. Darum ist das Schreiben als Anregung und Grundlage des Gesprächs der Priester untereinander und mit uns Bischöfen gedacht. Nur gemeinsam werden wir die augenblickliche Herausforderung bestehen und Wege finden, unserem Hirtenauftrag gemäß die uns anvertrauten Menschen zu Gott zu führen. Mit diesem Begleitschreiben übergeben wir Ihnen den gemeinsamen Brief der deutschen Bischöfe und bitten Sie um sorgfältige Lektüre, damit daraus ein fruchtbarer Dialog zustande kommt, der weiterführt.

Besonders fruchtbar kann die gemeinsame Lektüre sein. Darum regen wir an, den Brief im Kreis der Mitbrüder des Dekanats oder zu zweit oder dritt zu lesen. Das gemeinsame Lesen, Bedenken und Bespre-

chen bestärkt Sie gegenseitig im priesterlichen Leben und Dienen. Was im diesjährigen Fastenhirtenbrief zum Pastoralen Forum für alle Gläubigen im Bistum gesagt wurde, gilt doch auch für uns Priester: „So persönlich der Glaube eines jeden ist, wir sind auf dem Glaubensweg immer auf die Glaubensgemeinschaft anderer angewiesen, in der der Glaube der Kirche erfahrbar wird.“ Als vom Herrn selbst bestellten Dienern des Glaubens gilt dies für uns sogar in besonderer Weise. Orte des Glaubens „müssen heute neu entdeckt, belebt und gestärkt werden. Es müssen aber wohl auch neue Erfahrungsräume des Christlichen geschaffen werden“. Jede Zusammenkunft der Priester sollte ein solcher Ort des Glaubens sein und eine Gemeinschaft von Priestern ein Raum, in dem das Christliche, ja die Nähe Jesu Christi erfahrbar wird. Wenn dies unter uns nicht gelänge, wie sollte es uns dann in unseren Gemeinden gelingen? Darum bitten wir Sie, gemeinsam den Brief zu lesen, zu besprechen und sich dadurch gegenseitig einen großen seelsorglichen Dienst zu erweisen.

Wenn wir Sie so nachdrücklich um das gemeinsame Lesen und Bedenken des Briefes bitten, so liegt das an der immer wieder gemachten Erfahrung, daß die Entfremdung vom priesterlichen Dienst mit zunehmender Isolierung von den Mitbrüdern einhergeht, und daß umgekehrt viele Priester berichten, welche Kraft für ihren Dienst und Freude ihnen die Gemeinschaft von Mitbrüdern schenkt.

Lassen wir uns nicht von der Illusion einer heilen Kirche betören. Es gibt noch keine heile Welt und auch noch keine heile Kirche. Die Kirche steht in der Nachfolge des kreuztragenden Herrn. Es wird darum immer auch Schwierigkeiten geben, die nicht einfach zu beseitigen, sondern durchzutragen sind. Auch das geht nur gemeinsam. „Einer trage des anderen Last“ (Gal 6,2), schreibt Paulus an die Galater. Darin liegt das Heil.

Wir sind nicht die ersten, denen es so ergeht. Halten Sie sich bei der Lektüre des Briefes, in dem es um unsere heutige Situation geht, vor Augen, was Paulus über seine Erfahrungen im apostolischen Dienst schreibt, etwa 2 Kor 4,7–18 und 11,16–12,13, um nur zwei Stellen zu nennen. Im Stundengebet leitet uns in zahlreichen Psalmen die Kirche selbst an, unsere Not klagend vor Gott zu tragen. Aber die Klagepsalmen münden jeweils in den vertrauensvollen Aufblick zu Gott ein, der die Geschichte eines jeden von uns in seinen Händen hält. Stellen Sie\* beim täglichen Stundengebet die Psalmen in Ihre Situation und stellen Sie damit sich und was Sie bewegt, betend vor Gott. Das hilft.

Die heilige Teresa von Avila schreibt: „O Herr, aller Schaden kommt nur daher, daß wir die Augen nicht auf dich richten.“ Im Licht Gottes sehen wir die Dinge richtig, auch das, was uns bedrückt oder herausfordert. Wenn wir unsere Augen auf den Herrn richten, erfahren wir seine Nähe und seine helfende Hand. Schauen Sie einmal auf Ihr bisheriges Leben zurück.

Wahrscheinlich entdecken Sie darin Zeiten, die Ihnen zu schaffen machten, die Sie aber im Rückblick nicht missen möchten, weil sie zu einer Quelle des Segens geworden sind. Der Herr ist mächtig, unsere schweren Stunden fruchtbar werden zu lassen und sie in Segen zu verwandeln für unsere Gemeinden und uns selbst.

So bitten wir Sie, den Brief sorgfältig zu lesen, im Kreis der Mitbrüder zu besprechen und auch uns Bischöfen mitzuteilen, was Sie darin besonders bewegt hat, welche Anregungen Ihnen hilfreich sind, aber auch wo Sie Schwierigkeiten sehen, die wir miteinander bedenken müssen.

Wir hoffen, daß durch diesen Brief ein gutes Gespräch unter uns in Gang kommt, daß der „Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ (2 Tim 1,7), den wir bei der Weihe empfangen haben, neu in uns entfacht werde und wir alle in der Treue zu

dem uns vom Herrn übertragenen Dienst gestärkt werden. Bei aller Mühe, die mit unserer Sendung verbunden ist, hat der Herr uns einen schönen Dienst anvertraut. Er hat uns Anteil an seiner Sendung gegeben, den Menschen Freude zu bringen (vgl. 2 Kor 1,24). Seine Freude erfülle einen jeden von Ihnen bei der Arbeit in seinem Weinberg.

## AUS DEM BEREICH DER DEUTSCHEN DIÖZESEN

### Gestellungsleistungen für Ordens- angehörige

Die Vollversammlung des Verbandes der Diözesen Deutschlands hat auf ihrer Sitzung am 23. 11. 1992 einstimmig empfohlen, ab 01.01.1993 die Gestellungsgelder in den Bistümern der alten Bundesländer wie folgt anzuheben.

Gestellungsgruppe I von 79 000,- DM	auf 81 000,- DM
Gestellungsgruppe II von 57 500,- DM	auf 60 200,- DM
Gestellungsgruppe III von 45 000,- DM	auf 47 000,- DM

## MISSION

### 1. Angebote für Urlaubermissionare

Die vom DKMR veranstalteten Studienwochen für Urlaubermissionare finden an folgenden Terminen statt:

5.-14.07.1993 Studienwoche I im Bonifatiuskloster, Hünfeld

6.-15.09.1993 Studienwoche II im Exerzitienheim Himmelspforten, Würzburg.

Die Teilnahme an den Studienwochen des DKMR ist für deutsche Missionskräfte kostenlos; auch die innerdeutschen Fahrt-

kosten werden vom DKMR erstattet. Die Heimatbistümer der Urlaubermissionare und das Hilfswerk ADVENIAT übernehmen in dankenswerter Weise den größten Teil der Kosten.

Die beiden Hilfswerke MISEREOR und MISSIO laden die Heimaturlauberinnen und Urlauber zu einem Tag der Offenen Tür nach Aachen ein für den 16./17.06.1993; Beginn am ersten Tag mittags bei MISSIO, Übernachtung im Haus Maria Rast, Fortsetzung am zweiten Tag bei MISEREOR. Der Begegnungstag endet mit dem gemeinsamen Mittagessen.

Außerdem bietet das Katholische Bibelwerk für den gleichen Personenkreis wieder ein biblisch-pastorales Seminar vom 21.-26.06.1993 an. Nähere Informationen können beim KBW in Stuttgart erbeten werden.

Zum gern genutzten Angebot für Urlauber-Missionare gehört auch seit vielen Jahren schon eine Studienwoche, zu der die Steyler Missionare nach St. Augustin einladen. Im kommenden Jahr findet diese Steyler Missionswoche statt vom 28.06. bis 03.07.1993.

### 2. Orientierungsseminar Ortswechsel

Zum vierten Mal bietet der Deutsche Katholische Missions-Rat ein Orientierungsseminar für zurückgekehrte Missionarinnen und Missionare an. Er wendet sich an solche Missionskräfte, die nach Jahren intensiven Einsatzes wieder nach Deutschland zurückgekehrt sind, und an Urlauber-Missionare, die sich mit dem Gedanken tragen, in der Heimat zu bleiben. Die Ziele des Orientierungsseminars sind einmal: Erleichterung einer Re-Inkulturation zurückkehrender Missionarinnen und Missionare in ihre alte Heimat; zum anderen Ermutigung der zurückgekehrten Missionskräfte, ihre reiche Missionserfahrung in unsere Kirche und Gesellschaft einzubringen.

Das Seminar findet statt vom 09.-15.05.1993 im St.-Pius-Kolleg der Steyler Missionare in München. Die Kosten für die Tagung (incl. Unterkunft und Verpflegung) übernimmt der DKMR, lediglich die Reisekosten tragen die Teilnehmer selbst.

## ÖKUMENISMUS

### 1. Gemeinsame Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Aufnahme von Flüchtlingen und zum Asylrecht

Die gemeinsame Erklärung trägt das Datum des 25. November 1992

In der Erklärung heißt es:

Um die gegenwärtige Situation zu entschärfen und Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen, bieten sich folgende Schritte an:

1. Das Asylrecht muß von der Inanspruchnahme durch Menschen mit asylfremden Flucht- oder Wanderungsgründen entlastet werden durch:

einen eigenen temporären Status für Kriegs- und Bürgerkriegsflüchtlinge mit klaren Regelungen der rechtlichen und sozialen Bedingungen ihrer Aufnahme,

einen sicheren ausländerrechtlichen Status für die Arbeitnehmer aus den Regierungsabkommen der ehemaligen DDR,

die Schaffung begrenzter Zuwanderungsmöglichkeiten, nicht nur für gern gesehene Fachkräfte.

2. Um den Weg zu einer zügigen Bearbeitung neuer Asylanträge freizumachen, ist eine großzügige Regelung der Altfälle erforderlich.

3. Um einer Antragstellung aus sachfremden Motiven entgegenzuwirken, gibt das Bundessozialhilfegesetz bereits die Möglichkeit, daß Asylbewerber Sozialhilfe im

wesentlichen als Sachleistungen erhalten. Dies schränkt auch die Aktivitäten von Schlepperorganisationen ein.

4. Nach wie vor bleiben Bund und Länder aufgefordert, die sachlichen, organisatorischen und personellen Voraussetzungen dafür zu schaffen, die Asylverfahren in einer rechtsstaatlichen einwandfreien Weise zu beschleunigen. Eine Liste von Ländern ohne politische Verfolgung, die unter Umständen zur Verkürzung von Asylverfahren beitragen könnte, darf nach dem Völkerrecht nur als widerlegliche Vermutung verstanden werden. Doch bleibt die Sorge, daß dabei durch die vorausgehende Vermutung im Einzelfall politische Verfolgung nicht erkannt und dem Asylbewerber der ihm zustehende Schutz versagt wird.

5. Wenn Abschiebungen nicht anerkannter Asylbewerber unumgänglich sind, darf in Übereinstimmung mit der Genfer Flüchtlingskonvention niemand in ein Land abgeschoben werden, in dem ihm Gefahr für Leib, Leben oder Freiheit droht. Auch schwerwiegende humanitäre Gründe können einer Abschiebung entgegenstehen.

6. Ins Auge gefaßte Präzisierungen des Artikels 16 des Grundgesetzes müssen darauf gerichtet sein, unter Wahrung seines Wesensgehaltes zu einer abgestimmten Politik im europäischen Rahmen zu gelangen. Dafür ist es grundlegend, zu einer einheitlichen Auslegung des Flüchtlingsbegriffes der Genfer Konvention und zu vergleichbaren Verfahren zu kommen.

### 2. Islamische Vorstöße in Lateinamerika

Der katholischen Kirche Lateinamerikas, die sich bisher nur der Sekten-Flut aus den USA zu erwehren hatte, steht eine neue Herausforderung ins Haus. In der bolivianischen Hauptstadt La Paz wurde die erste „Gesellschaft zur Verkündigung des Islam“ gegründet. Bereits 30 Familien armer Berg-

leute sollen sich dem Islam angeschlossen haben. Zwischen La Paz und dem Titicaca-See wurde der Bau einer Moschee in Angriff genommen, die „zum Ausgangspunkt für die Ausbreitung des Islam in Bolivien“ werden soll. Die neue Missionierungswelle führt sich zurück auf die Islamische Revolution im Iran, die bereits Anfang der 80er Jahre mit der Islam-Mission Lateinamerikas begann. Seither strahlt Radio Teheran eigene Missionsprogramme auf Spanisch und Portugiesisch nach Südamerika aus. Über Kurzwelle wird den Bewohnern der Favela-Elendsviertel „die einzige gerechte Lösung ihrer Nöte durch den Islam als klassenlose Religion“ verheißen (steyl aktuell [sta] 86/92).

Innerhalb kürzester Zeit haben parallele Missionszentren für Venezuela und Chile ihre Tätigkeit aufgenommen. Der schon seit Mitte der 80er Jahre in den Armenvierteln der venezuelanischen Hauptstadt Caracas als saudiarabischer „Sozialattaché“ tätige Botschafts-Imam Scheich Bakr Chammess konnte Mitte September 1992 ein „Islamisches Zentrum für Venezuela“ seiner Bestimmung übergeben. Es soll sowohl der „seelsorglich-familiären Betreuung“ der etwa 30 000 libanesischen Muslime dienen, die vor allem während des Bürgerkrieges in ihrer Heimat von 1975 bis 1990 in das südamerikanische Erdölland eingewandert waren, als auch „die Botschaft des Propheten Muhammad unter den Indios und allen, die seit der christlichen Unterwerfung des Kontinents benachteiligt wurden, als Stimme der Gerechtigkeit und Freiheit verkünden!“ – Die Kosten von Bau und Einrichtung des Missionszentrums in Höhe von umgerechnet fast 7,5 Millionen DM sind zur Gänze aus Saudiarabien von der Stiftung „Ibrahim al-Ibrahim“ getragen worden. Diese hat es sich zum besonderen missionarischen Ziel gemacht, den „einen und einzig wahren Gott Abrahams (= arab. Ibrahim) unter den durch die Beigesellung anderer göttlicher Personen (gemeint die Dreifaltigkeit) verwirrten Christen zu verkünden“.

Schon Anfang September 1992 war in Santiago die erste chilenische Missions-Moschee eröffnet worden. Auch ihre Kosten sind zur Gänze aus den islamischen Kernländern finanziert worden und zwar von den unter dem Aufhänger von Entwicklungshilfe der Ausbreitung des Islams dienenden „Islamischen Welt-Hilfswerk“ (IHW). Es ist dies eine Unterorganisation des „Internationalen-Muslim-Weltkongresses“, der ebenfalls im saudiarabischen Dschedda seinen Sitz hat. An der neuen Moschee hat das IHW seine neue Lateinamerika-Zentrale eingerichtet. – Die Zahl der dortigen Muslime – die meisten von ihnen Einheimische indianischer Herkunft – beträgt bereits über 50 000 (steyl aktuell [sta] 92/92).

### 3. Evangelische Stimme zum Katechismus der katholischen Kirche

Der Präsident im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Heinz-Joachim Held, zuständig für Auslandsarbeit und Ökumene, hat sich positiv über den neuen katholischen Katechismus geäußert. Es sei für den ökumenischen Dialog unerlässlich, daß jede Kirche ihre eigenen Überzeugungen vom christlichen Glauben und von der Kirche so klar wie möglich zum Ausdruck bringe, schreibt er in der jüngsten Ausgabe der in Barcelona erscheinenden deutschsprachigen Monatszeitschrift „Kontakt“. Insofern sei der neue Katechismus der römisch-katholischen Kirche zu begrüßen, auch wenn er in mancher Hinsicht „ökumenisch unbequem“ sei. Der Dialog zwischen den christlichen Kirchen geht seiner Ansicht nach derzeit durch eine schwierige Phase. In den vergangenen Jahren der ökumenischen Annäherung sei viel erreicht worden. „Gerade deswegen ist die Ungeduld bei vielen so groß, nun endlich den Schritt zur vollen Einheit zu wagen. Ich glaube, daß wir nur im Geist einer besonnenen Entschiedenheit weiterkommen werden.“ Die Einigung der Kirchen beruhe



nicht in erster Linie auf dem guten Willen von Menschen, sondern sei eine Gnadengabe Gottes, „auf die wir uns vorbereiten und für die wir arbeiten müssen, die wir aber letzten Endes nur von Gott erbitten und empfangen können, wenn die Zeit da ist“ (KNA/ÖKI/3 - 9300084).

#### 4. „Rastplatz Mariens“

Auf halbem Weg zwischen Jerusalem und Bethlehem, nahe dem Elias-Kloster, hat die israelische Archäologin Rina Avner eine große und seltene oktagonale Kirche aus der byzantinischen Zeit mit vielen Mosaiken entdeckt. Das Gebäude soll über der Stelle errichtet worden sein, wo Maria und Joseph zum letzten Mal vor ihrer Ankunft in Bethlehem gerastet haben. Die oktagonale Kirche mit einem Durchmesser von 50 Metern ist eine der größten der Welt. Die feinen Mosaiksteine seien aus Italien importiert, heißt es. Die Fußböden sind mit Blumenmotiven und geometrischen Figuren geschmückt. Das Pseudoevangelium des Jakobus berichtet über die Reise Marias von Jerusalem nach Bethlehem. An der Stelle, drei Meilen südlich von Jerusalem, habe sie sich ausgeruht und einen Stein gegesnet (KNA/ÖKI/3 - 9300079).

### STAAT UND KIRCHE

#### Spendenbescheinigungen für mildtätige Zwecke

Für Ordensgemeinschaften mit dem Rechtsstatus einer Körperschaft des öffentlichen Rechts gilt nach einem Schreiben des Bayerischen Kultusministeriums in München vom 05.08.1992 an eine Ordensgemeinschaft folgende Regelung bei der Annahme von Spenden:

Ihre Kongregation hat den Rechtsstatus einer (kirchlichen) Körperschaft des öffentlichen Rechts und ist deshalb nach der allgemeinen Regelung in Abschnitt 113 Abs.1 Einkommenssteuer-Richtlinien (EStR)

grundsätzlich befugt, sowohl für Zuwendungen zur Förderung kirchlicher als auch zur Förderung mildtätiger Zwecke steuerliche Spendenquittungen auszustellen... Hinsichtlich der Zuordnung einzelner Fördermaßnahmen bzw. Spenden gilt folgendes:

*Primärgegenstand Ihrer Kongregation ist die Förderung kirchlicher Zwecke. Dementsprechend ist die Bestätigung regelmäßig für kirchliche Zwecke zu erteilen. Dies gilt auch für Grenzfälle, in denen zweifelhaft ist, ob es sich um kirchliche oder mildtätige Endverwendungen der Spendengelder handelt. Die Erteilung einer Spendenquittung für mildtätig verwendete Zuwendungen kommt unter folgenden Gesichtspunkten in Betracht:*

*Soweit die Gelder an andere rechtlich selbständige Organisationen weitergegeben werden (z. B. MISEREOR e.V., Caritas), ist eine Quittierung der Kongregation gegenüber dem Spender für mildtätige Zwecke nur möglich, wenn dieser Empfänger, d. h. die andere rechtlich selbständige Organisation entweder*

*– selbst ausschließlich wegen Förderung mildtätiger Zwecke anerkannt oder*

*– mehrere begünstigte Zwecke einschließlich Mildtätigkeit fördert und seinerseits der Kongregation bestätigt, daß er die durchgeleitete Spende ausschließlich und unmittelbar für mildtätige Zwecke verwendet.*

*Soweit die Gelder an nicht rechtlich selbständige eigene Organisationen (z. B. Japan-Mission) gehen, hängt die Mildtätigkeit davon ab, ob die Gelder unmittelbar Hilfsbedürftigen i. S. des § 53 AO zukommen. Der Personenkreis des § 53 AO umfaßt körperlich, geistig oder seelisch Hilfsbedürftige, also kranke Personen sowie wirtschaftlich Hilfsbedürftige. Da bei wirtschaftlich Hilfsbedürftigen außer in Akutfällen (Katastrophenfälle u. ä.) stets die Einkommens- und Vermögensverhältnisse nachprüfbar festzuhalten sind, kommt bei wirtschaftlichen Hilfsbedürftigen hinsichtlich der Mildtätig-*

*keit nur der Katastrophenhilfe Bedeutung zu. Spendenbescheinigungen für mildtätige Zwecke sind demnach möglich, soweit die Zuwendung entweder für Krankenhilfe oder für Katastrophenhilfe eingesetzt werden. Soweit die Gelder im Missionswesen nicht unmittelbar personenbezogen für die genannten Bereiche eingesetzt werden (z. B. Kirchenbau, Schulwesen), dienen sie aus steuerlicher Sicht nicht mildtätigen, sondern kirchlichen Zwecken.*

Das Staatsministerium empfiehlt, Spendenquittungen nach dem Muster 1 der Anlage 8 zu den Einkommensteuer-Richtlinien zu erteilen und bei der Bezeichnung des Ausstellers den Rechtsstatus „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ hinzuzufügen.

Hinweis: In der Buchführung des Ordens müssen Spenden, für die steuerbegünstigte Quittungen ausgegeben werden, immer als solche erfaßt und nachprüfbar sein. Der Eingang von ausdrücklich „mildtätigen“ Spenden und deren weitere Verwendung (Zahlungsausgang) sollten separat von anderen („kirchlichen“) Spenden verbucht werden.

## PERSONALNACHRICHTEN

### 1. Neue Ordensobere

Die Schwestern der Katholischen Heimatmission, Regensburg, wählten im September 1992 Sr. Hemma Schindler zur Generaloberin.

Am 17. Oktober wurde im Klarissenkloster in Köln-Kalk Sr. M. Annuntiata Lagier zur Oberin gewählt.

Das Generalkapitel der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul mit dem Mutterhaus in München wählten am 12. November 1992 Sr. M. Adelinde Schwaiberger zur neuen Generaloberin.

Am 26. November wurde im Klarissenkloster in Kevelaer Sr. M. Bernadette Bargel zur Äbtissin gewählt.

Neue Äbtissin der Benediktinerinnenabtei St. Gertrud, Tettenweis, ist Sr. Bernarda Schmid.

Der aus Frankreich stammende Trappistenbruder François de Place ist als neuer Oberer der Trappistenabtei Maria Wald bei Heimbach in der Eifel eingeführt worden.

Beim Provinzkapitel der Oberdeutschen Provinz der Herz-Jesu-Missionare in Steinerskirchen wurde am 27. August 1992 P. Xaver Aninger MSC zum Provinzial gewählt.

Sr. Columba Baumgartner ist neue Äbtissin der Zisterzienserinnenabtei Waldsassen (Bistum Regensburg).

Zum neuen Generalrektor der Pallottiner wurde im September 1992 der irische Pater James Freeman (geboren 1944) gewählt (L'Osservatore Romano n. 216 v. 18. 09. 92).

Zum neuen Abtprimas der Benediktiner wurde der amerikanische Abt Jerome Theisen gewählt. Die Wahl fand am 19. September 1992 statt.

Bruder James Phelan wurde am 1. August 1992 zum Generalsuperior der Armen Brüder des hl. Franziskus gewählt.

Zur neuen Generaloberin der Kongregation der Schwestern der Heiligen Familie von Nazareth wurde Sr. M. Theresia Jasionowicz gewählt (Internationaler Fidedienst 01. 08. 92, Nr. 3822, ND 304).

Das Generalkapitel der Augustiner-Chorherren von Windesheim, das vom 21. bis 24. September 1992 in Paring (Bayern) tagte, wählte den bisherigen Generaloberen P. Helmut Grünke CFV (53) zum ersten Generalprobst der Kongregation.

Bei der Generalversammlung der Interfranziskanischen Gemeinschaft (INFAG) Ende September im Kloster Reute wurde P. Claudius Groß OFM zum neuen 1. Vorsit-

zenden gewählt. P. Claudius ist Provinzial der Thüringischen Franziskanerprovinz und Vorstandsmitglied der VDO. Zu Mitgliedern des INFAG-Vorstandes wurden u. a. zusammen mit einigen Schwestern gewählt: P. Peter Schorr OFM (Provinzial der Kölnischen Franziskanerprovinz) und P. Michael Tupec OFM Cap (Provinzial der Bayerischen Kapuzinerprovinz).

Zum neuen Generalsuperior der Scalabrianer wurde P. Luigi Favero CS gewählt.

Neuer Generaloberer der Kongregation der Herz-Jesu-Priester wurde Giannantonio Fincato SCJ.

Zum neuen Generalobern der Lazaristen wurde P. Robert Maloney CM bestellt.

Neuer Generaloberer der Spiritaner ist P. Pierre Schouver.

Zum neuen Generalsuperior der Pariser Missionsgesellschaft wurde P. Raymond Rossignol MEP gewählt.

## 2. Berufung in die Hierarchie

Kurz vor Weihnachten 1992 wurde bekanntgegeben, daß Papst Johannes Paul II. den emeritierten Abtprimas der Benediktiner, Dr. Viktor Josef Dammertz OSB, zum Bischof von Augsburg ernannt hat. Bischof Dammertz ist am 8. Juni 1929 in Schaephuysen am Niederrhein (Bistum Münster) geboren. Nach dem Eintritt in den Benediktinerorden 1953 wurde er 1957 zum Priester geweiht. Danach studierte er am Kanonistischen Institut der Universität München und wurde 1962 zum Doktor des Kirchenrechts promoviert. Von 1971 bis 1975 nahm Dr. Dammertz an der Würzburger Synode der deutschen Bistümer teil. 1975 wählten ihn die Mönche der Abtei St. Ottilien zum Erzabt. Die Abtsweihe erhielt er durch den Bischof von Augsburg. 1977 wurde er zum Abtprimas mit dem Amtssitz in der Abtei Sant'Anselmo in Rom gewählt; dieses Amt hatte er bis zum 19. September 1992 inne. Die Bischofs-

weihe erhielt der neue Oberhirte der Diözese Augsburg am 30. Januar 1993 durch Kardinal Friedrich Wetter, dem Erzbischof von München und Freising.

Pater Jean Bonfils SMA, bisher Sachbearbeiter in der Kongregation für das geweihte Leben und die Gesellschaften des apostolischen Lebens, wurde vom Heiligen Vater zum Bischof von Viviers (Frankreich) ernannt (L'Osservatore Romano n. 277 v. 29.11.92).

Mons. Joseph A. Galante, bisher Sekretär in der Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens, wurde vom Heiligen Vater zum Tit.-Bischof von Equilio und Weihbischof der Erzdiözese San Antonio (USA) ernannt (L'Osservatore Romano n. 238 v. 14.10.92).

## 3. Berufungen und Ernennungen

Zum Mitglied der Päpstlichen Internationalen Theologenkommission wurde vom Papst P. Andrzej Szostek MIC, Pro-Rektor der Katholischen Universität von Lublin, ernannt (L'Osservatore Romano n. 278 v. 3.11./1.12.92).

Die Mitgliederversammlung der Ordensdirektoren-Vereinigung (ODIV) Sektion Schule wählte Mitte Oktober im Exerzitenheim Himmelspforten in Würzburg Sr. Canisia Engl (Amberg) für eine dreijährige Amtszeit zur neuen Vorsitzenden. Sie löst in diesem Amt P. Dietger Demuth CSSR (Bonn) ab, der in zwei Amtsperioden sechs Jahre lang Vorsitzender der ODIV-Schule war. Stellvertretender Vorsitzender wurde P. Werner Gahlen MSC (Homburg). Zum Vorstand gehören je vier Vertreterinnen und Vertreter aus Schulen, die von weiblichen bzw. männlichen Ordensgemeinschaften getragen werden. Kooptierte Mitglieder im ODIV-Vorstand sind u. a. Sr. M. Adalberta Oeking (Generalsekretärin der VOD) und P. Wolfgang Schumacher (Generalsekretär der VDO).

Der Theologe des Päpstlichen Hauses, P. Georges-Marie Cottier OP, wurde zum Ehrenmitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften ernannt (L'Osservatore Romano n. 254 v. 1.11.92).

Zu Mitgliedern der Internationalen Theologenkommission wurden u. a. ernannt: P. Joseph Doré PSS, P. Avery Dulles SJ, P. Mario de Franca Miranda SJ, P. Sebastian Karottenprel SDB, Luis Ladaria SJ, P. Servais Pinckaers OP, P. Norbert Strotmann MSC, P. Tadahiko Iwashima SJ (L'Osservatore Romano n. 227 v. 1.10.92).

Zum Promotor Justitiae bei der Rota Romana wurde P. Antonio Fanelli OSI ernannt (L'Osservatore Romano n. 221 v. 24.09.92).

Der deutsche Dominikaner Diethard Zils wurde von seinem Ordensgeneral zum Assistenten für Mittel- und Osteuropa ernannt.

Zu Konsultoren der Kongregation für die Heiligsprechungsangelegenheiten wurden ernannt: P. Daniel Ols OP, P. Mariano Foralosso OP, P. Paulinus Rabikauskas SJ, P. Adam Wolanin SJ, P. Clemente Sliwinski OFMConv., P. Alfred Wilder OP, P. Martino Conti OFM, P. Viktor Papez OFM, P. Arno Henrich Meyer OSA, P. Ildefonso Moriones Zubillaga OCD (L'Osservatore Romano n. 212 v. 13.9.92).

Zum Mitglied des Päpstlichen Rates für die Auslegung der Gesetzestexte wurde u. a. Kardinal Antonio Maria Javierre Ortas ernannt. – Zum Abteilungsleiter in der Administration des Patrimoniums des Apostolischen Stuhles wurde P. Joseph Edward Fox OP ernannt (L'Osservatore Romano n. 171 v. 26.7.92).

Zum Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften wurde u. a. Prof. Wolf Joachim Singer, Professor der Neurologie und Direktor des Max-Planck-Institutes für Hirnforschung, Frankfurt am Main, berufen (L'Osservatore Romano n. 249 v. 26./27.10.92).

Der deutsche Priester Miguel Palacios aus der Diözese Augsburg arbeitet seit 1. Oktober 1992 in der Kongregation für die Glaubensvorbereitung und ist u. a. für die deutschsprachigen Angelegenheiten zuständig (L'Osservatore Romano, Wochenausgabe in deutscher Sprache, Nr. 46 v. 13.11.92 S. 3).

#### 4. Geburtstag

Am 17. Juni 1992 feierte der Verleger Gerhard Kaffke, rüstig und engagiert, seinen 85. Geburtstag. Kaffke betreute 25 Jahre lang die von den Redemptoristen herausgegebene Zeitschrift „Theologie der Gegenwart“. Ebenso eingesetzt hat er sich für Forschung über die Philosophin und Karmelitin Edith Stein. In der von Bischof Dr. Georg Moser angeregten Buchreihe „Edith-Stein-Karmel Tübingen“ wurde die von Prof. Dr. Johannes Baptist Lotz SJ eingeführte Dissertation Edith Steins (Halle 1917) 1980 wieder zugänglich. Ein Jahr zuvor war Edith Steins Schrift: „Wege der Gotteserkenntnis – Dionysius der Areopagit und seine symbolische Theologie“ erschienen. Es folgten geistliche Schriften Edith Steins, unter dem Titel: „Wege zur inneren Stille“ und „Gedichte und Gebete aus dem Nachlaß“. Kaffke regte auch hagiografische Studien an über Edith Stein sowie andere Gestalten des Karmel, wie Teresa von Avila, Johannes vom Kreuz, Therese von Lisieux. Ebenso betreute er Schriftenreihen zur Meditation. Der Kaffke-Verlag arbeitete auch mit dem Ostkirchlichen Institut in Regensburg zusammen. Wir wünschen dem Verleger Gerhard Kaffke und seiner Frau Gisela, die jahrzehntelang den Verlag mitleitete, noch ein gesegnetes Wirken.

#### 5. Heimgang

Am 11. August 1992 starb im Krankenhaus in Isny Pater Franz von Tattenbach SJ; er stand im 83. Lebens- und 63. Ordensjahr. Sein Leben läßt sich so skizzieren:

Geboren am 17. Januar 1910 in München – Abitur bei den Jesuiten in Feldkirch – Eintritt in den Jesuitenorden 1929 – Studium in Pullach, St. Georgen/Frankfurt, Rom, Innsbruck, Wien – Priesterweihe am 21. Dezember 1940 – von der deutschen Wehrmacht (Sanitäter in Norwegen) 1942 entlassen, weil als Jesuit nicht „würdig“ in diesem Heer zu dienen – mehrfacher Einsatz als Lagerseelsorger – 1950 Ordensprofeß – Spiritual am Priesterseminar in Freising – 1953 bis 1959 Rektor des Germanikums Rom – 1959/60 Organisator des Eucharistischen Kongresses in München – 1960/65 Spiritual am Priesterseminar in Freiburg – 1965/70 Rektor des Berchmanskollegs in Pullach – 1970/71 ein „Sabbatjahr“ in Costa Rica. Und damit begann für P. Tattenbach ein „anderes Leben“.

Er blieb in Costa Rica, bereitete bis 1974 die Gründung eines Erwachsenenbildungsinstituts vor, das er 1974 gründete (das Instituto Costarricense de Enseñanza Radiofónica – ICER). Vier Jahre später kam es zur Gründung des bekannten Instituts in der Hauptstadt Guatemalas (Instituto Guatemalteco de Educación Radiofónica – IGER). Ab 1979 verlegte er endgültig seinen Wohnsitz nach dort.

Der populäre Jesuitenpater Johannes Leppich, der wegen seiner Sprachgewalt auch „das Maschinengewehr Gottes“ genannt wurde, ist tot: Etwa zwei Wochen nach einer schweren Operation starb er im Alter von 77 Jahren in Münster.

Mit oft drastischen Formulierungen hatte P. Leppich Mißstände der Wohlstandsgesellschaft angeprangert. Für ihn war das „Evangelium nun einmal kein Schlafmittel, sondern Dynamit“, die Bibel kein „Berese-lungsbuch für blutarme Typen“. Sein Goldenes Priesterjubiläum beging P. Leppich wegen eines akuten Darmleidens auf der Intensivstation eines Krankenhauses.

P. Leppich, 1915 in Ratibor (Oberschlesien) geboren, war mit 20 in den Jesuitenorden eingetreten. Der Geistliche mit dem Gespür für die Nöte der Massen wollte religiös entwurzelte Menschen wieder mit der christlichen Botschaft in Kontakt bringen. In Städten, in denen er predigte, bildeten sich kleine Gruppen von Aktivisten. Diese „Pater-Leppich-Kreise“ entwickelten sich zu einer Laienbewegung, die sich seit Ende der sechziger Jahre „action 365“ nannte. Soziales Engagement aus dem Geist des Evangeliums waren ihr Programm.

In einem Nachruf des Jesuitenordens hieß es „Pater Leppich hat mit seinem Gespür für die Fragen der Zeit und mit seiner Nähe zum Volk Maßstäbe gesetzt, die für die Bezeugung des christlichen Glaubens in unserer Zeit immer noch Gültigkeit haben“.

Am 21. November 1992 starb in Paris P. Albert Bourgeois SCJ, seit 1967 Generaloberer der Herz-Jesu-Priester. Der Verstorbene war 1921 geboren, die Priesterweihe erhielt er 1947, von 1960 bis 1966 war er Provinzial in Frankreich, und schließlich, nachdem er noch ein Jahr das Scholastikat seiner Kongregation in Lyon geleitet hat, wurde er zum Generalobern gewählt. P. Bourgeois hat als Generaloberer äußerst segensreich gewirkt.

Am 16. Juli 1992 starb der ehemalige Generalmagister der Dominikaner, P. Vincent de Couesnongle OP. P. de Couesnongle, der auch durch mehrere Jahre Vorsitzender der Union der Generalobern (USG) gewesen ist, war Generalmagister von 1974 bis 1983. Von ihm stammen eine Reihe wertvoller Publikationen über das Ordensleben, insbesondere die Ausbildung für das Ordensleben.  
R.I.P.

*Joseph Pfab*